Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 62 (2005)

Heft: 3-4: Sammlungskataloge und Werkverzeichnisse

Artikel: Nach 70 Jahren : ein neuer Sammlungskatalog der Mittelalter-Skulpturen im Schweizerischen Landesmuseum : Einblick in die Projektarbeit

Autor: Flühler-Kreis, Dione

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-169737

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach 70 Jahren – ein neuer Sammlungskatalog der Mittelalter-Skulpturen im Schweizerischen Landesmuseum: Einblick in die Projektarbeit

von Dione Flühler-Kreis

Einleitung

In den letzten zwei Jahrzehnten sind mehrere Bestandeskataloge mittelalterlicher Skulpturensammlungen erschienen. Gemeinsam ist ihnen, dass die Vorgängerwerke – sofern vorhanden – in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden sind.[1] Dementsprechend erschien auch am Schweizerischen Landesmuseum 1936 der Katalog von Ilse Baier-Futterer, der bis heute in Gebrauch ist. Er soll durch eine Neufassung ersetzt werden, deren Erscheinen für das Jahr 2007 geplant ist.[2]

Parallel zu der Wiederbeschäftigung mit der sakralen Plastik des Mittelalters fanden gleich mehrere Sonderausstellungen vor allem in Süddeutschland statt, die mit ihren teilweise mehrbändigen, schwergewichtigen Ausstellungskatalogen wichtige Meilensteine zur Erschliessung der sakralen Skulptur des Mittelalters gesetzt haben.[3] Etwa gleichzeitig wurde die mittelalterliche deutsche und niederländische Holzskulptur im Louvre umfassend erforscht.[4] In der Schweiz erschien der Bestandeskatalog mittelalterlicher Holzskulpturen des kantonalen Museums in Sitten mit einem interessanten kulturgeschichtlichen Ansatz.[5] Es sei angefügt, dass gerade die monografisch ausgerichteten Ausstellungen und Kataloge zu eigentlichen Publikumsrennern wurden. Davon zeugten auch die Besucherschlangen bei der Tilman Riemenschneider-Ausstellung vom Sommer 2004 in Würzburg.

Das Phänomen der vollen Ausstellungshallen bei gleichzeitig leeren Kirchen wird hier nicht weiterverfolgt. Es zeigt aber ein neues Publikumsinteresse für die lange vernachlässigte dreidimensionale bildende Kunst des Mittelalters, was zum einen sicher eine Folge der neu erwachten wissenschaftlichen Beschäftigung mit mittelalterlichen Skulpturen ist, zum andern vielleicht auch der Ausdruck einer vermehrten Auseinandersetzung mit diesen über Konfessions-, vielleicht sogar Religionsgrenzen hinaus unmittelbar wirkenden sakralen Bildwerken.

Einfluss von Personal Computer und elektronischer Datenbank

Unbestreitbar hatte die Einführung und schnelle Verbreitung des Arbeitsinstruments *PC* einen massgeblichen Einfluss auf die Entstehung der neuen Bestandeskataloge. Einfach zu handhabende Software wie «Filemaker» und das Aufkommen von «Portables», die ein Arbeiten vor Ort erlauben, haben das aufwendige Anlegen von Zettelkästen überflüssig gemacht und das zeitraubende Sortieren von Daten vereinfacht. Die grösseren Museen haben seit den späten 80er-Jahren begonnen, mit verschiedener, auch massgeschneiderter Software ihre Bestände zu erfassen und mittels elektronischer Datenbanken zu erschliessen. Für die mühsame Arbeit des Abtippens von Inventarbüchern und Karteien, die in älteren Teilen noch handschriftlich erstellt sind, wurden meist nicht die zuständigen Kuratoren und Kuratorinnen verpflichtet, sondern oft Mitarbeitende ohne spezielles Fachwissen. Dass sich öfter Fehler einschleichen können, ist daher verständlich. Sie wären leicht korrigierbar – das System zeichnet sich durch Flexibilität aus –, bloss hat sich erwiesen, dass in der Praxis meist die Kapazitäten der Ressortverantwortlichen zur Korrekturarbeit nicht ausreichen. Datenbanken verselbständigen sich leicht,[6] Fehler perpetuieren, da die Einträge mehrfach Verwendung finden, etwa als Bildlegenden für Publikationen oder für eine so genannte «Webcollection». Wichtig in dieser Hinsicht ist eine rigorose Einschränkung der Berechtigung zur Datenerfassung und Datenänderung. Neben den Gefahren sind die Vorteile besonders der spezifisch für ein Projekt angelegten Datenbanken gross: Die leichte Zugänglichkeit der Daten – optimiert durch eine Vernetzung – ermöglicht interdisziplinäres Arbeiten. Verfügt das betreffende Museum zugleich über eine Datenbank mit Zugriffsmöglichkeiten für die Allgemeinheit, so können zusätzliche Projektunterlagen wie beispielsweise spezielle Restaurierungsberichte, die nur einen kleinen Kreis von Benutzern des gedruckten Katalogs interessieren, zugänglich gemacht werden. Auch kann für einen Teil des Bestandes, der im gedruckten Katalog keine Aufnahme findet, auf die Datenbank verwiesen werden.

Gedruckter Katalog versus relationale Datenbank

Ist die elektronische Datenbank nur ein anderes Medium für die gleiche Sache? Im Zusammenhang mit der Erschliessung oder Neubearbeitung einer Sammlung ist diese Frage spätestens beim Erstellen eines Budgets von grosser Tragweite. Nach meiner Erfahrung braucht es beide Produkte. Die Datenbank ist ein Arbeitsinstrument, auf das nicht mehr verzichtet werden kann; sie vereinfacht Such-

prozesse, neue Erkenntnisse lassen sich einfach und schnell einfügen, Vorhandenes ist leicht zu korrigieren.

Für den gedruckten Katalog spricht vor allem die Nachhaltigkeit. Der siebzigjährige Skulpturenkatalog des Landesmuseums, längst vergriffen, aber immer noch leicht greifbar, bildet eine der Grundlagen für die heutige Beschäftigung mit dem Skulpturenbestand, sein Bildteil, wenn auch bescheiden, hält den Zustand der Objekte zu einem bestimmten Zeitpunkt in guter Qualität fest. Der gedruckte Katalog ist unabhängig von sich schnell ändernden elektronischen Systemen leicht verfügbar, zudem zeichnet er sich durch eine höhere Qualität der Bildwiedergabe aus, als sie die Eigentümer der Bildrechte durch das elektronische Medium zur Verfügung stellen mögen.

Das Projekt: wissenschaftliche Bearbeitung und vollständige Erfassung der Skulpturensammlung des Schweizerischen Landesmuseums: Bestand, Ziel, Methode und Konzept

Das Schweizerische Landesmuseum besitzt mit rund vierhundert Einzelfiguren, fast ausschliesslich aus dem sakralen Bereich, und fünfzehn Altarretabeln eine auch im internationalen Vergleich hervorragende Sammlung mittelalterlicher Holzskulpturen. Sie wird durch einen kleinen Bestand an Steinskulpturen ergänzt. Die neuzeitliche Sammlung, etwa sechshundert Objekte, bildet einen heterogenen Bestand von ebenfalls mehrheitlich sakralen Skulpturen. Daneben wurden immer wieder Objekte zu nationalen Themen, so etwa Entwürfe für Denkmäler, gesammelt. Während die Mittelaltersammlung als mehrheitlich abgeschlossener Bestand gilt, wurden in den letzten Jahren regelmässig Skulpturen des 19. und 20. Jahrhunderts erworben. Die neuzeitliche Skulpturensammlung wurde 2002 in die elektronische Datenbank aufgenommen. Dieser Bestand reflektiert die Erwerbungspolitik des Landesmuseums und ist ein gutes Beispiel für die Rezeptionsgeschichte der neuzeitlichen Skulptur in der Schweiz.

Seit drei Jahren wirkt ein interdisziplinäres Team von Mitarbeitenden des Schweizerischen Landesmuseums am Projekt Bestandeskatalog mittelalterlicher Holzskulpturen und Altäre. Für spezielle Fragen wie Holzartenbestimmung oder ^{14}C-Datierungen werden entsprechende Fachleute beigezogen.[7]

Ziel des interdisziplinär zusammengesetzten Teams ist die Erarbeitung eines Bestandeskatalogs nach aktuellem kulturgeschichtlichem, kunsthistorischem, naturwissenschaftlichem und technologischem Forschungsstand, der dem heute angestrebten Standard der Bearbeitung mittelalterlicher Skulpturen entspricht. Darunter verstehen wir folgendes Vorgehen: Zuerst erfolgt die Gegenstandssicherung.[8] Sie umfasst genaue Massangaben, Holzartenbestimmung, Analysen von Fassungen und Grundierungen – wobei diese mit Ausnahme der Hauptobjekte und gewisser Sonderfälle nach dem Augenschein vorgenommen werden – sowie Beobachtungen zum Erhaltungszustand. Gleichzeitig erfolgen Recherchen zur Provenienz und zur schriftlichen Überlieferung unter Einbezug der so genannten Hilfswissenschaften wie Heraldik und Realienkunde. Dann sind Fragen nach Bildtradition und Funktion zu stellen. Erst jetzt, in der abschliessenden Diskussion – die Reihenfolge ist unbedingt einzuhalten–, wird die stilkritische Kennerschaft zur Gewichtung der Ergebnisse von kulturgeschichtlichen, technologischen und naturwissenschaftlichen Untersuchungen befragt.[9] Das Vorgehen hat zur Neupositionierung verschiedener Skulpturen geführt, was am Beispiel der bislang ältesten Skulptur der Schweiz, der so genannten «Churer Madonna» (LM 622), anschliessend gezeigt werden kann. Dabei ist uns immer klar gewesen, dass bei der grossen Anzahl der zu bearbeitenden Skulpturen ein Abwägen des jeweiligen Aufwandes nötig ist, was eine Klassierung der Werke zur Folge haben musste. Zeitlich umfasst der Katalog die Objekte des «langdauernden Mittelalters» bis etwa 1550, als die Beschlüsse des Tridentinums auf die sakrale Kunst im Gebiet der heutigen Schweiz Auswirkungen zu zeigen begannen.

Konzeption und Gestaltung des gedruckten Katalogs versuchen dem Stellenwert der Einzelskulpturen und Retabel innerhalb der Sammlung des Landesmuseums wie auch der Bedeutung des Bestandes für die schweizerische Kunst- und Kulturgeschichte gerecht zu werden. Als Fernziel anvisiert ist eine Geschichte der mittelalterlichen Holzskulptur in der Schweiz am Beispiel dieses breit gefächerten Bestandes mit Objekten aus allen Landesteilen. Neben diesem gesamtschweizerischen Aspekt besitzt die Sammlung Schwerpunkte, aber auch eine beinahe desperate Vielfalt, die das Konzept wesentlich mitbestimmen. So reicht die Zeitspanne der Datierungen vom 11. Jahrhundert bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Die Herkunft der Objekte ist in vielen Fällen einzig auf Händlerauskünfte gegründet, die freilich mit Vorsicht und Zurückhaltung zu behandeln sind. Eine Auswahl von Skulpturen aus dem Depot (Abb. 1) anlässlich der Fotoaktion zur Neuaufnahme der Objekte für den Katalog zeigt die grossen chronologischen, geografischen und qualitativen Unterschiede. So steht auf dem Bild in der hintersten Reihe eine heilige Katharina des beginnenden 16. Jahrhunderts aus dem Kanton Aargau mit Kopf und Krone aus dem Atelier eines Zürcher Restaurators von 1926, vor ihr rechts eine Maria mit Kind, ein Highlight der Sammlung, wohl aus dem Umfeld von Hans Multscher.

Es stellt sich die Frage nach Ordnungskriterien. Eine geografische Gliederung – wie noch im Bestandeskatalog von 1936, mehrheitlich mit stilkritischen Argumenten unterstützt – hat wegen der unsicheren Herkunft vieler, wenn nicht der Mehrzahl der Figuren, eine untergeordnete Bedeutung. Als sinnvoll erwies sich die Erfassung der Objekte nach ihrer Funktion in chronologischer Abfolge. Dieses Vorgehen bietet sich an, da Funktion und Zeit in Abhängigkeit voneinander stehen. Auch mit Blick auf das Zielpublikum – Fachleute, Studierende, Ausstellungskuratoren, an Kunst und Kultur Interessierte – ist diese Wahl gerechtfertigt.

Das Grobkonzept sieht folgende Gliederung vor: Vorangestellt wird ein Beitrag zur Sammlungsgeschichte und zum Stellenwert der Sammlung im schweizerischen und internationalen Vergleich (ungefähr acht Seiten). Es folgen einleitende Abschnitte zu den Funktionsbegriffen «Monumentalplastik» und «Reliquiare», «Handelnde Bildwerke», «Andachtsbilder», «Retabel» und «Retabelfiguren» (je ungefähr vier bis acht Seiten) mit jeweils anschliessendem Objektkatalog. Die Objekte werden in Haupt- (etwa 35), Neben- (etwa 250) und sogenannte C-Objekte (etwa 115) unterteilt. Diese Gliederung, die eine Wertung zum Ausdruck bringt, äussert sich in der Zahl der zugeteilten Seiten und der Anzahl von Abbildungen. Der Katalog wird etwa 500 Druckseiten umfassen.

Abb. 1 Der Charakter der Sammlung bestimmt das Konzept des Katalogs: Skulpturen aus der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums.

Ein Fallbeispiel: Die so genannte «Churer Madonna», die älteste Holzskulptur in unserem Land?

Der übereinstimmend in der Literatur als älteste Holzskulptur der Schweiz bezeichneten thronenden Muttergottes aus Chur aus dem 11. bis frühen 12. Jahrhundert (Abb. 2) galt von Anbeginn unser besonderes Interesse. Nachdem die Abklärungen zur Gegenstandssicherung, wie oben erwähnt, abgeschlossen worden sind, kann diese thronende Maria mit Kind aus dem 13. Jahrhundert (!) als ein sprechendes Beispiel für die Perpetuierung von Fehlern gelten. Zugleich wird der hohe Stellenwert von Bestandeskatalogen und ihr beachtlicher Einfluss auf die Kunstgeschichte deutlich. Dies wiederum ermahnt uns zum sorg-

Abb. 2 Thronende Maria mit Kind, 13. Jahrhundert, wohl aus Chur. Weidenholz, 84 x 30 x 27 cm. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum.

Abb. 3 Thronende Maria mit Kind (Madonna des Bischofs Imad), Mitte 11. Jahrhundert. Paderborn, Diözesanmuseum.

Abb. 4 Thronende Maria mit Kind, um 1270. Müstair / GR, Kloster St. Johann.

fältigen Vorgehen und zur zurückhaltenden Bestimmung der Objekte.

Ilse Baier-Futterer beruft sich im Skulpturenkatalog 1936[10] auf Julius Baum, der 1925 in einem Artikel zu den romanischen Marienbildern im Schweizerischen Landesmuseum die Figur erstmals als «die früheste Marienstatue der Schweiz, wohl eines der ältesten unter den erhaltenen Holzbildwerken überhaupt» bezeichnete und sie mit der etwa gleichzeitigen «Imad-Madonna» in Paderborn (Abb. 3) verglich.[11] 1965 übernimmt P. Iso Müller die erstmals von Julius Baum postulierte Datierung und stilistische Verwandtschaft mit der «Imad-Madonna». Der frühen Datierung und dem Vergleich mit der Madonna des Bischofs Imad schliesst sich 1969 auch der damalige Konservator am Landesmuseum, Claude Lapaire, an.[12] Noch 1992 bezeichnet Paul-André Jaccard im Band «Skulptur»

der Reihe «Ars Helvetica» die «Churer Madonna» als um 1100 entstanden, dementsprechend als die älteste unter den 26 überlieferten sitzenden Marienfiguren in der Schweiz.[13] Im Rahmen des Projekts «Skulpturenkatalog» konnte 1998 mit einer ^{14}C-AMS Datierung an der ETH Zürich das Fälldatum des verwendeten Weidenholzes der Figur mit hundertprozentiger Wahrscheinlichkeit zwischen 1189 und 1300 bestimmt werden. Aus der «frühen romanischen» Skulptur war über Nacht eine «gotische» Madonna des 13. Jahrhunderts geworden, was Vergleiche mit Figuren des 13. Jahrhunderts ermöglichte. Die neue Holzartenbestimmung hatte zudem statt des ungewohnten Birkenholzes das vom 12. bis ins 14. Jahrhundert mehrfach nachgewiesene Weidenholz ergeben.[14] Die Farbanalyse konnte eine Erstfassung in Spuren nachweisen, die Figur wurde wohl im 18. Jahrhundert vollständig überfasst. Ausgehend von dieser materiellen Gegenstandssicherung wurden Vergleiche mit Marienfiguren des 13. Jahrhunderts angestellt, aufgrund der gleichen Merkmale wie sie bereits von Julius Baum 1925 beobachtet worden waren, nämlich der gekreuzten Beine des Kindes, des wie eine Kasel gestalteten Umhangs der Maria mit tiefer Schüsselfalte, ihres eng anliegenden Schleiers und des in die Figur integrierten Throns; Merkmale, die, wie Julius Baum feststellte, auf eine byzantinische Überlieferung hinweisen. Bei dieser vergleichenden Betrachtung weist die thronende Maria mit Kind im Frauenkloster Müstair (GR), die um 1270 datiert wird (Abb. 4), die meisten Ähnlichkeiten mit der Churer Maria auf. Weitere vergleichbare Beispiele finden sich im Südtirol und im bayrischen Ruhpolding, in der Nachbarschaft zum Tirol, andere stammen aus dem Vorarlberg und Graubünden.[15] Unsere «Churer Madonna» ist ein wichtiges Glied in einer Reihe überlieferter thronender Madonnen des 13. Jahrhunderts aus der Ostschweiz oder aus dem (Süd-)Tirol, auch wenn ihr die Aura, die älteste Madonna der Schweiz zu sein, nun abhanden gekommen ist. Auch die Herkunftsangabe des Händlers könnte in diesem Fall ihre Berechtigung haben.[16]

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1, 2: Schweizerisches Landesmuseum, Zürich.
Abb. 3: Erzbischöfliches Diözesanmuseum, Paderborn.
Abb. 4: Stiftung Pro Kloster St. Johann in Müstair (Foto: Jürg Goll und Erich Tscholl).

ANMERKUNGEN

1 Museen im deutschsprachigen Raum mit Skulpturenkatalogen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und Neuausgaben zu Ende des 20. Jahrhunderts, eine Auswahl: Museum Schnütgen, Köln, Katalog der Privatsammlung Schnütgen: *Die Holzskulpturen des Mittelalters,* Bd. I, *1000–1400*, Erscheinungsjahr 1989; Bd.II.1, *1400–1540*, Erscheinungsjahr 2001 (erste Fassungen Ende 19. Jahrhundert). – Badisches Landesmuseum Karlsruhe: *Die mittelalterlichen Bildwerke in Holz, Stein und Bronze mit ausgewählten Beispielen der Bauskulptur*, Erscheinungsjahr 1985 (erste Fassung 1938). – Württembergisches Landesmuseum Stuttgart: *Die mittelalterlichen Stein- und Holzskulpturen I, 800–1400,* Erscheinungsjahr 1989 (erste Fassung 1917). – Hessisches Landesmuseum Darmstadt: *Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert aus Stein, Holz und Ton*, Erscheinungsjahr 1999 (Erstbearbeitung). – Suermondt-Ludwig-Museum Aachen: *Skulpturenkatalog,* Teil 1, *Bildwerke des Köln-Lütticher Raumes 1180–1430*, Erscheinungsjahr 2003. – Schweizerisches Landesmuseum Zürich: *Die Bildwerke der Romanik und Gotik*, 1936. Neufassung des Bestandeskatalogs in Bearbeitung, Erscheinungsjahr 2007. – Zum Forschungsstand in der Schweiz: FRANZ-JOSEF SLADECZEK, *Die Plastik der Spätgotik in der Schweiz. Geschichte und Stand der Forschung,* in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 44, 1987, S. 225–234, sowie FRANZ-JOSEF SLADECZEK, *Mittelalterliche Skulptur in der Schweiz – Wege einer realisierbaren Forschungsaufgabe,* in: Unsere Kunstdenkmäler, Heft 1, 1991, S. 87–96.

2 ILSE BAIER-FUTTERER, *Die Bildwerke der Romanik und Gotik* (= Kataloge des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich), Zürich 1936. Die meisten der rund 400 mittelalterlichen Einzelskulpturen sowie die 15 Altarretabel der Sammlung wurden bereits in den ersten vierzig Jahren nach der Gründung des Museums (1898) erworben. Nach dem Erscheinen des Katalogs von Ilse Baier-Futterer wuchs die Sammlung mittelalterlicher Holzskulpturen nur noch um rund zwei Dutzend Objekte.

3 Als Pionierleistung gilt der Katalog zur Ausstellung im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart: *Meisterwerke massenhaft. Die Bildhauerwerkstatt des Niklaus Weckmann und die Malerei in Ulm um 1500*, hrsg. von HERIBERT MEURER et al., Stuttgart 1993. – Nachhaltige Wirkung zeigen die folgenden, auf das Œuvre spätmittalterlicher Künstler bezogenen Ausstellungen und Kataloge: *Hans Multscher, Bildhauer der Spätgotik in Ulm* (= Ausstellungskatalog), Ulmer Museum und Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Ulm 1997; *Michael Pacher und sein Kreis. Ein Tiroler Künstler der europäischen Spätgotik* (= Ausstellungskatalog), Neustift Brixen, Bozen 1998; *Michel Erhart & Jörg Syrlin d.Ae. Spätgotik in Ulm* (= Ausstellungskatalog), Ulmer Museum, Ulm 2002. – *Tilmann Riemenschneider. Werke seiner Blütezeit* (= Ausstellungskatalog), Mainfränkisches Museum, Würzburg 2004.

4 SOPHIE GUILLOT DE SUDUIRAUT, *La Vierge à l'Enfant d'Issenheim. Un chef-d'œuvre bâlois de la fin du Moyen Age* (= Ausstellungskatalog), Musée du Louvre, Paris/Musée d'art et d'histoire de Fribourg, Paris 1998. – SOPHIE GUILLOT DE SUDUIRAUT, *Sculptures brabançonnes du musée du Louvre*, Paris 2001.

5 LAURENT GOLAY, *Les sculptures médiévales. La collection du Musée cantonal d'histoire, Sion* (= Valère, art & histoire 2), Lausanne 2000.

6 Vgl. das Beispiel unter Anm.16.

7 Dione Flühler, Kuratorin und Leiterin des Projekts, erarbeitet die historischen und kunsthistorischen Zusammenhänge. Peter Wyer, Konservator/Restaurator, ist mit den technologischen Untersuchungen betraut. Marie Wörle Soares, Chemikerin, ist verantwortlich für naturwissenschaftliche Analysen, Donat Stuppan, Fotograf, für die Neuaufnahmen. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin ist Sandra Monti für Literaturrecherchen, Redaktion und Organisation zuständig. Alle Mitwirkenden im Team sind entweder Teilzeitangestellte oder arbeiten gleichzeitig an weiteren Aufgaben und Projekten. Die Holzartenbestimmung des Gesamtbestandes mittelalterlicher Skulpturen wurde durch das Labor für quartäre Hölzer, Langnau ZH, Werner H. Schoch, die ^{14}C-Datierungen durch das Institut für Teilchenphysik der ETHZ, Georges Bonani, durchgeführt. Dendrochronologische Untersuchungen erbrachten bisher keine Resultate.

8 Eine hervorragende Übersicht zum aktuellen Stand der Gegenstandssicherung bilden folgende Aufsätze in: HANS BELTING / HEINRICH DILLY / WOLFGANG KEMP / WILLIBALD SAUERLÄNDER / MARTIN WARNKE (Hrsg.), *Kunstgeschichte. Eine Einführung*, Berlin 1988: WILLIBALD SAUERLÄNDER, *Gegenstandssicherung – allgemein*, S. 47–57; *Alterssicherung, Ortssicherung und Individualsicherung*, S. 117–145; ULRICH SCHIESSL, *Materielle Befundsicherung an Skulptur und Malerei*, S. 58–87.

9 Als Übersicht zur aktuellen Diskussion um die Stilanalyse ist lesenswert: GERRIT WILLEMS, *Erklären und Ordnen. Stilanalytische Ansätze in der Kunstgeschichte*, in: MARLITE HALBERTSMA / KITTY ZIJLMANS (Hrsg.), *Gesichtspunkte. Kunstgeschichte heute*, Berlin 1995, S. 83–111.

10 ILSE BAIER-FUTTERER (vgl. Anm. 2), S. 2.

11 JULIUS BAUM, *Romanische Marienbilder im Schweizerischen Landesmuseum,* in: Anzeiger für Schweizer Altertumskunde, Neue Folge 27, 1925, S. 215–227, S. 219.

12 P. ISO MÜLLER, *Beiträge zum byzantinischen Einfluss in der früh- und hochmittelalterlichen Kunst Rätiens,* in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 24, 1965/66, S. 137–162, S. 152, Taf. 65, Abb. a. – CLAUDE LAPAIRE, in: *Das Schweizerische Landesmuseum. Hauptstücke aus seinen Sammlungen*, Stäfa 1969, Nr. 29: «Die weiche Modellierung und die betonte Geschlossenheit der Komposition weisen in die Frühzeit der Romanik und sind nicht ohne Analogien zur etwas grösseren und strengeren Madonna des Bischofs Imad von Paderborn».

13 PAUL-ANDRÉ JACCARD, *Skulptur (*= ARS HELVETICA, Bd. VII), Disentis 1992, S. 69.

14 Claude Lapaire veranlasste bereits um 1970 die Holzartenbestimmung der mittelalterlichen Skulpturen im Schweizerischen Landesmuseum. Siehe CLAUDE LAPAIRE, *La sculpture sur bois du Moyen Age en Suisse*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 30, 1973, S. 76–83, und FRITZ SCHWEINGRUBER, *Botanisch-holztechnologische Bemerkungen zu den Untersuchungen mittelalterlicher Skulpturen*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 30, 1973, S. 84–88. Die Neubestimmungen ab 2000 erbrachten Bestätigungen und einige Änderungen, worunter die der «Churer Madonna» wohl die wichtigste ist.

15 Das Kind mit den gekreuzten Beinen findet sich bei den thronenden Madonnen in Müstair (um 1270), aus dem Vintschgau (Schloss Churburg, Ende 13. Jh.), im Diözesanmuseum Brixen (aus Morizen, 13. Jh.), aus Vorarlberg (als Leihgabe im Kunsthaus Zürich, 13. Jh.) und Ruhpolding (Bayern, um 1230). Der kaselartige Umhang mit Schüsselfalte ist feststellbar bei den Marienfiguren aus Müstair, Obervaz (GR, Anfang 13. Jh., Kunstmuseum Basel) und Ruhpolding; der anliegende Schleier bei den Madonnen aus dem Vintschgau, Obervaz sowie im ita-

lienischen Vico nel Latio (um 1220). Der integrierte Thron findet sich häufig bei oberitalienischen Beispielen, so auch bei der Madonna von Vico nel Latio sowie Acuto (um 1220) und wieder Müstair. Abbildungen zu den erwähnten Beispielen finden sich bei BRIGITTA SCHMEDDING, *Romanische Madonnen der Schweiz. Holzskulpturen des 12. und 13. Jahrhunderts,* Freiburg/Schweiz 1974, Obervaz: Kat.-Nr. 22, Abb. 44, Müstair: Kat.-Nr. 23, Abb. 45, Morizen: Abb. 62, Schloss Churburg, Vintschgau: Abb. 63, Vorarlberg: Abb. 66. Abbildung zur «Madonna von Ruhpolding» in: RAINER BUDDE, *Deutsche romanische Skulptur*, München 1979, Abb. 241. Abbildungen zu den Madonnen von Vico nel Latio und Acuto in: JOACHIM POESCHKE, *Die Skulptur des Mittelalters in Italien,* Bd. 1, *Romanik*, München 1998, Abb. 188, 189 (Madonna di Acuto, Rom, Museo di Palazzo Venezia), Abb. 190 (Vico nel Latio).

16 Als einzige Quelle zur Herkunft der sogenannten «Churer Madonna» gilt die mündliche Auskunft der Tochter von Antiquar Widmer in Wil SG; dieser soll die Figur an Antiquar Messikommer in Zürich verkauft haben mit der Information, dass sie aus dem Churer Dom stamme. Entsprechend korrekt schreibt ILSE BAIER-FUTTERER (vgl. Anm. 2), S. 2: «1894 in Zürich erworben, angeblich aus dem Dom von Chur, jedenfalls Bündnerland». *Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden,* 7: Chur und der Kreis fünf Dörfer, von ERWIN POESCHEL, Basel 1948, S. 195, erwähnt die Skulptur unter den abgewanderten Kunstgegenständen der Kathedrale Chur, führt allerdings einleitend an: «Hier werden kirchliche Ausstattungsgegenstände, als deren Provenienz Chur überliefert ist, auch dann angeführt, wenn die Herkunft aus der Kathedrale nicht erwiesen ist. Denn im Hinblick auf die Ereignisse bei der Reformation kommen für sakrale Kunstwerke andere Kirchen weniger in Frage, wenn überhaupt die Ortsangabe zutrifft.» Bei einer kürzlichen Konsultation der museumseigenen Datenbank konnte mit Erstaunen unter Herkunft der «Churer Madonna» (LM 622) gelesen werden «aus dem Kirchenschatz der Kathedrale Chur». Der Eintrag widerspiegelt leider keine neuen Erkenntnisse zum Herkunftsort, hingegen die Tücken eines «multiple choice»-Verfahrens.

ZUSAMMENFASSUNG

Das Schweizerische Landesmuseum besitzt einen hervorragenden Bestand an mittelalterlichen Holzskulpturen. Die meisten Objekte wurden in den ersten vierzig Jahren nach der Gründung des Museums im Jahre 1898 erworben und 1936 in einem Sammlungskatalog publiziert. Nach siebzig Jahren entsteht nun in Teamarbeit eine Neufassung nach aktuellem kunst- und kulturhistorischem, naturwissenschaftlichem und technologischem Forschungsstand. Einleitend wird kurz die Präsentationsform gedruckter Katalog versus relationale Datenbank diskutiert. Die anschliessenden Ausführungen geben Einblick in die Projektarbeit, der eine möglichst genaue Gegenstandssicherung wie Holzartenbestimmungen, Fassungsuntersuchungen und Beobachtungen zum Erhaltungszustand der Skulpturen zu Grunde liegt. Gleichzeitig erfolgen Recherchen zur schriftlichen Überlieferung unter Einbezug der historischen Hilfswissenschaften wie Heraldik und Realienkunde, dann werden Fragen zur Bildtradition und Funktion bearbeitet. In der abschliessenden Diskussion wird die stilkritische Kennerschaft zur Gewichtung der Ergebnisse befragt. Dieses Vorgehen hat zur Neupositionierung verschiedener Skulpturen geführt, darunter zu der bislang als älteste Skulptur der Schweiz geltenden «Churer Madonna».

RÉSUMÉ

Le Musée national suisse possède une collection remarquable de sculptures en bois médiévales. La plupart de ces pièces ont été acquises durant les quarante premières années après la création du musée, qui remonte à 1898, pour être publiées en 1936 dans un catalogue de collections. Soixante-dix ans après, c'est une nouvelle version du catalogue qui voit le jour; fruit d'un travail collectif, ce projet repose sur l'état actuel de la recherche dans les domaines de l'histoire de l'art, de l'histoire culturelle, des sciences naturelles et de la technologie. En guise d'introduction, les auteurs discutent brièvement la forme de présentation du catalogue imprimé par rapport à la base de données relationnelle. On donne ensuite un aperçu du projet, basé sur des mesures de sauvegarde des objets

aussi précises que possible, telles que la détermination des types de bois, l'analyse des supports et les observations concernant l'état de conservation des sculptures. Parallèlement, des recherches sont menées sur la tradition écrite, soutenues par l'apport de disciplines comme l'héraldique et l'histoire de la culture matérielle; on aborde ensuite les questions ayant trait à la tradition iconographique et à la fonction. Dans la discussion finale, on s'interroge sur les connaissances en matière de critique stylistique pour évaluer les résultats obtenus. Cette manière de procéder a entraîné un nouveau positionnement de plusieurs sculptures, parmi lesquelles la «Madone de Coire», considérée jusqu'ici comme la plus ancienne sculpture de Suisse.

RIASSUNTO

Il Museo nazionale svizzero possiede un'eccezionale collezione di sculture di legno medievali. La maggior parte degli oggetti è stata acquistata nei primi quaranta anni successivi alla fondazione del Museo, avvenuta nel 1898, e pubblicata nel 1936 in un primo catalogo della collezione. Settanta anni dopo, nell'ambito di un lavoro di gruppo, si sta preparando una nuova edizione di tale catalogo, che tenga conto dello stato attuale delle ricerche nella storia dell'arte, nelle scienze naturali e nella ricerca tecnologica. Nell'introduzione il saggio discute brevemente la forma di presentazione di cataloghi stampati contrapposta alla banca dati di facile accesso. Le successive spiegazioni forniscono una visione del lavoro progettuale, basato sui seguenti aspetti: l'inventariazione possibilmente completa delle sculture, la definizione del tipo di legno utilizzato per la loro realizzazione, l'esame della loro colorazione e l'analisi del loro stato di conservazione. Contemporaneamente, sono in corso anche ricerche sulla tradizione scritta che tengono tuttavia in considerazione le scienze ausiliarie della quali l'araldica, e la storia della cultura materiale. Vengono poi trattate le questioni relative alla tradizione delle immagini e delle funzioni. Il saggio esamina infine il ruolo delle conoscenze degli storici dell'arte nell'ambito della valutazione dei risultati. La procedura adottata ha permesso di ridefinire la data delle diverse sculture, fra cui anche quella della «Madonna di Coira», considerata sinora la più antica scultura presente in Svizzera.

SUMMARY

The Swiss National Museum has a superb inventory of medieval wooden sculptures. Most of these objects, acquired in the first forty years after the museum was founded in 1898, were listed in a 1936 catalogue of the collection. Now, seventy years later, a team has updated the information on the basis of the latest art historical, scientific and technological research. The article opens with a brief discussion of printed catalogue versus relational database and goes on to describe the work involved in seeking precise data on each sculpture, such as the type of wood, examination of the polychromy and observations regarding its current condition. At the same time the team studied written records, including those of auxiliary fields such as heraldry and the history of Daily Life and Material Culture, as well as questions of visual tradition and function. The last section looks into stylistic criteria and connoiseurship as a further category in evaluating the findings. This procedure led to a reevaluation of various sculptures, including the "Madonna of Chur", up to now known as the oldest sculpture in Switzerland.